

Einleitung

PASANDO FRONTERAS

Transnationale und transkulturelle Prozesse im Grenzraum Mexiko-USA

Grenzen trennen und verbinden. Die Grenze, die Mexiko und die USA voneinander trennt, wurde nach dem Krieg zwischen den beiden Staaten im Vertrag von Guadalupe Hidalgo 1848 festgelegt und kostete Mexiko ein Drittel seines Territoriums. Der Flusslauf des Río Grande/Río Bravo und die Wüste stellten über lange Zeit eine ‚natürliche‘ Grenzlinie dar. In jüngster Zeit hat sich diese jedoch im Zuge der Verschärfung US-amerikanischer Sicherheitspolitik durch Metallzäune, Mauern und Wachtürme zu einem hochtechnologisierten Grenzregime vor allem in den urbanen Regionen entwickelt. Mit ihren 3153 km ist sie nicht nur eine der längsten Grenzen der Welt, sondern gleichzeitig eine Grenze zwischen Nord und Süd und in den letzten Jahrzehnten zunehmend zum überwachten Politikum am Rand Lateinamerikas geworden: Eine Grenze, die einer immer perfekteren Kontrolle unterliegt und zugleich jedoch durchlässig bleibt für Menschen, die aufgrund fehlender ökonomischer Alternativen, politischer Instabilität oder Familienzusammenführung etc. aus ihren Herkunftsländern in den Norden migrieren. Patrouilliert wird zu beiden Seiten der Grenze: *Grupos Beta* – zum Schutze der MigrantInnen abgestellte Polizeieinheiten als Intervention des mexikanischen Staates – auf der einen und die Einheiten der *Border Patrol* des US-Ministeriums für *Homeland Defense* sowie selbst organisierte und bewaffnete US-Bürgerwehren – bereit zur Verteidigung der Nation gegen die ‚Invasion aus dem Süden‘ – auf der anderen Seite.

Die Verschärfung der US-amerikanischen Sicherheitspolitiken in den vergangenen Jahrzehnten führte jedoch nicht zu einer Reduzierung der ‚illegalen‘ Einwanderung von Mexiko in die USA. Obwohl das US-Budget für Grenzsicherung zwischen 1993 und 2004 auf 3,8 Milliarden US-Dollar erhöht wurde, nahm die klandestine Migration im gleichen Zeitraum zu (vgl. Cornelius 2004:2f). Die personelle Aufstockung, der Einsatz von Nachtsichtgeräten und ‚intelligenten‘ Kameras führten weder zu einem Anstieg der Verhaftungen von Seiten der *Border Patrol* noch wurden undokumentierte MigrantInnen von dem gefährlichen Grenzübertritt abgehal-

ten. Stattdessen verschoben sich die Migrationsströme von den Städten – vor allem San Diego und El Paso – in ländlichere Gebiete, hat sich das Geschäft mit der undokumentierten Migration für die *coyotes*¹ lukrativer gestaltet und wurden seit 2000 jedes Jahr mehr als 400 MigrantInnen von mexikanischer wie US-amerikanischer Grenzpolizei tot aufgefunden (ebd.:6).

Trotz verstärkter Überwachung gelingt es denjenigen, die einen Platz auf dem US-Arbeitsmarkt suchen, immer wieder und auf unterschiedliche Art und Weise, die Grenze zu überqueren. Elfspurige Autoschlangen warten auf die US-amerikanischen GrenzbeamtInnen ...¿A dónde va Usted y por qué? / Where are you heading and why? – Si Usted no tiene papeles... / If you don't have papers... – entonces no hay pasaje ... / you can not cross... Auf der mexikanischen Seite dagegen wird nicht gefragt, schwungvoll bewegt sich die metallisch klackernde Drehtür und die Touristenmeile *Avenida Revolución* wartet auf die BesucherInnen aus dem Norden, *Tijuana unlimited, for a night*. Dieselbe Nacht, die für die einen Vergnügung bietet, birgt für die anderen das nicht selten riskante und gefährvolle undokumentierte Überqueren der Grenze *al otro lado*, auf die andere Seite.

Auch wirtschaftlich ist die Grenze durchlässig – nicht zuletzt durch das am 1. Januar 1994 in Kraft getretene Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) zwischen Mexiko, Kanada und den USA, das die freie Bewegung von Gütern, Dienstleistungen und Kapital vorsieht. Tatsächlich führte das Freihandelsabkommen zwischen den ungleichen Partnern zu einer wachsenden wirtschaftlichen Abhängigkeit Mexikos von den USA. Die Verhandlungen über eine Freihandelszone zwischen den drei Ländern bauten auf dem Mitte der 1960er Jahre ins Leben gerufenen Maquiladora-Programm auf, das Zulieferungsfabriken für die US-Industrie im Norden Mexikos schuf. Heute macht die Produktion für den US-Markt den Großteil von Mexikos verarbeitender Industrie aus und belief sich im Jahr 2006 auf einen Anteil von 17,8 % am Bruttoinlandsprodukt. Im selben Jahr lebten 4,5 Millionen MexikanerInnen als ‚illegale‘ MigrantInnen in den USA, die großen Anteil an den Rücküberweisungen – *remesas* – in ihre Ursprungsgemeinden haben. Im Jahr 2006 stellten diese mit 23 Mrd. US-Dollar die zweitgrößte Deviseneinnahmequelle Mexikos dar (vgl. Auswärtiges Amt 2007).

¹ Mit *coyote* werden Personen bezeichnet, die gegen Entgelt MigrantInnen helfen, undokumentiert über die Grenze zu gelangen. Nach verschärften Maßnahmen der Grenz-sicherung von Seiten der USA zahlen MigrantInnen mittlerweile mehrere Tausend US-Dollar, um sich trotz hoher Risiken auf die andere Seite bringen zu lassen.

Durch diese transnationalen wirtschaftlichen Wanderungsbewegungen wird, so Günther Maihold (2005:64), „die mexikanische Seite in gewissem Sinne ökonomisch ‚amerikanisiert‘, während auf der US-amerikanischen Seite eine eher ethnische und kulturelle ‚Mexikanisierung‘ stattzufinden scheint“. Die wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungsprozesse über Staatsgrenzen hinweg erfordern es, den Grenzraum nicht mehr nur als Territorium oder Ort zu untersuchen. Vielmehr sind diese Räume im Sinne von Ludger Pries als „pluri-lokale“ Wirklichkeit vielschichtiger wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und politischer Prozesse zu begreifen (Pries 2001: 60). Migration ist nicht mehr als *eine* Bewegung, sondern als kontinuierliche Dynamik zwischen festen Orten zu verstehen, in deren Mittelpunkt nicht mehr Herkunft und Ankunft, sondern das ‚Dazwischen‘ – manifest in so genannten *borderlands* und *transnational communities* – steht (ebd.:32).

Ausdruck dieses Verständnisses von Grenzraum ist auch die kulturelle Produktivität im Grenzgebiet in den vergangenen Jahrzehnten. Wird einerseits der Grenzzaun selbst zur künstlerisch gestalteten Oberfläche durch Projekte wie *Tijuana, la Tercera Nación* (s. Grothues in diesem Band), so haben sich andererseits im Grenzraum Bildende Kunst, Literatur, Performance- und Medienkunst etabliert. In diesem Zusammenhang sind ganz eigene Genres entstanden: Kunst an der Grenze und über die Grenze mischt Genres und Medien, schreibt sich in die räumlichen und soziopolitischen Gegebenheiten ein und bezieht sich auf Alltagspraktiken im Grenzraum. Ein prominentes Beispiel dafür ist der Performance-Künstler Guillermo Gómez-Peña. In seinen Performances inszeniert er den Grenzraum als Ort permanenter transkultureller Interaktionen, an dem mehrere Sprachen aufeinander treffen sowie binäre Weltansichten und nationale Stereotype kollabieren.

Aber auch jenseits des viel zitierten Gomez-Peña intervenieren KünstlerInnen mit Zeitschriften- und Medienprojekten, Performances, Skulpturen sowie Installationen im öffentlichen Grenzraum und besetzen diesen mit ihren Repräsentationen. Im Rahmen von Regionalliteratur, dem noch zu definierenden Genre Grenzliteratur sowie einer durch sie neu zu bestimmenden Nationalliteratur repräsentieren AutorInnen wie Federico Campbell, Rosina Conde, Luis Humberto Crosthwaite die Grenze seit den 1980er Jahren als geographisch konkreten und konflikthafter Raum ebenso wie als Denkraum und als mythisierten Raum. Die AutorInnen der jüngeren Generation – Amaranta Caballero Prado, Heriberto Yépez, Rafa Saavedra – setzen sich mit unterschiedlichem Erfolg gegen eine Mythisierung des Grenzraums zur Wehr und nutzen sowohl die Form des klassischen Gedichtbandes als auch virtuelle Medien, popkulturelle Hybridformen oder

die Romanform. Eigenständige Institutionen der Kulturproduktion – kleine Verlage und Zeitschriften – etablieren sich vor allem in Eigeninitiative.

Wie kann Grenze konzeptionell gefasst werden? Sie kann als Ende eines Staatsgebietes und zugleich als transnationaler und transkultureller Raum verstanden werden. An der Grenze zwischen Mexiko und den USA kommen eben nicht nur zwei Staaten zusammen, sondern auch Anglo- und Hispanoamerika sowie Nord und Süd, aber auch High-Tech-Fantasien, Performancekunst, Massenmedien und indigene Rituale. Dieses Verständnis des Grenzraums präsentierte Gloria Anzaldúa 1987 in einem nunmehr schon historischen utopischen Entwurf, der in den geopolitischen, physischen aber auch sexuellen, psychischen und spirituellen Grenzräumen angesiedelt ist (Bandau 2008:167). Für Homi Bhabha ist Grenze ein Ort der Interaktion, des ‚Dazwischen und Darüber-Hinaus‘: „Dieser zwischenräumliche Übergang zwischen festen Identifikationen eröffnet die Möglichkeit einer kulturellen Hybridität, in der es einen Platz für Differenz ohne verordnete Hierarchie gibt“ (Bhabha 2000:5). Jedoch ist dieser Zwischenraum nicht als ein konfliktfreier Raum der kulturellen Begegnung zu verstehen. Neuere Untersuchungen zu kulturellen Dynamiken in den Amerikas zeigen, dass in transkulturellen Räumen Macht- und Herrschaftsverhältnisse auf besondere Art sichtbar werden, da normative Grenzziehungen kultureller, sozialer und geschlechtsspezifischer Ordnungen gesprengt werden (Schütze, Zapata 2007:7ff.). Nach diesem Verständnis wird die Grenze als hybrider Ort der Begegnung zur Schnittstelle sowohl divergenter als auch konvergenter Erfahrungshorizonte. Ein theoretisches Konzept von Grenze muss demnach von vielschichtigen Erfahrungen ausgehen, die an ihr, durch sie und über sie hinaus geschehen, und Differenz als einen Prozess immer schon stattfindender Aushandlung verstehen.

In den Beiträgen dieses Buches werden verschiedene Perspektiven auf die Grenze aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Sicht aufgezeigt. Die Grenze zwischen Mexiko und den USA ist Thema der interdisziplinären Auseinandersetzung Studierender und Lehrender des Lateinamerika-Instituts der Freien Universität Berlin. Während einer Exkursion nach Mexiko-Stadt, Tijuana und San Diego im Februar/März 2006 hatten die Beteiligten die Möglichkeit direkt vor Ort ihre Forschungsprojekte zu realisieren. Im Mittelpunkt standen dabei die oben erwähnten transkulturellen und transnationalen Prozesse, die den Grenzraum formen und prägen. In den folgenden Beiträgen werden die unterschiedlichen Bedeutungen der Grenze anschaulich gemacht: Nicht nur als Ort des Übergangs von einem Staatsgebiet in ein anderes, sondern auch als diskursiver Ort für Sicherheitspolitiken, als Überschreitung geschlechtsspezifischer Normen oder als Metapher und

ästhetisches Konzept in Kulturproduktionen. Dabei dehnt sich die Grenze auch über die geographische Fixierung hinaus in den sozialen Raum zu beiden Seiten der Grenze aus. Sie wird zum Kristallisationspunkt der Erschaffung neuer sozialer Räume durch die kulturellen Praktiken der MigrantInnen.

Migration findet in Räumen statt, die verlassen, neu besetzt und miteinander verflochten werden. Bindendes Element jener Räume – die von Mittelamerika bis New York reichen – sind die Bewegungen von Menschen in und zwischen ihnen. Im ersten Teil des Buchs mit dem Titel „Migrationsdynamiken und sozialer Raum“ zeigt Susanne Willers am Beispiel der Migrationswege und Netzwerkdynamiken der indigenen MigrantInnen aus Acatlán den Prozess einer Transnationalisierung von nationalen und regionalen Räumen. Das Beispiel des von Frank Müller untersuchten Landkonflikts um die MigrantInnensiedlung Maclovio Rojas etwas außerhalb Tijuanas macht deutlich, dass es bei diesen Bewegungen auch zu einer Aneignung und sozialer Rekonstruktion von Räumen kommen kann.

Den Migrationsdynamiken und Bewegungen stehen zahlreiche Kontrollmechanismen und Regulierungspraxen von Seiten staatlicher Akteure gegenüber, mit denen sich die AutorInnen des zweiten Teils befassen. Diese Mechanismen reichen von der Diskriminierung eines jugendlichen Stereotyps im Grenzraum, des *cholo*, im Artikel von Simone Schnabel bis hin zu repressiver und sexueller Polizeigewalt gegen Frauen, die Dagmar Seybold in ihrem Artikel analysiert. Johannes Specht fragt in seinem Beitrag, welche strategischen Funktionen von ‚Sicherheit‘ in verschiedenen Diskursen vermittelt werden. Wer versucht wie den Grenzraum zu kontrollieren? Im Fokus stehen hier Diskurse um staatliche Akteure wie Polizei, Presse (als Sprachorgan der öffentlichen Diskurskontrolle) und politische Funktionäre. Deren institutionelle Räume und diskursive Aneignung von ‚Sicherheit‘ bilden einen Gegenpol zu den im ersten Teil aufgezeigten Konstruktionen von sozialen Räumen und deren Netzwerken.

Im dritten Teil fragen die AutorInnen danach, wie Geschlechtergrenzen im Grenzraum gezogen und aufgebrochen werden, und wie diese in Beziehung zu den politischen und anderen sozialen Grenzen stehen. Den Zusammenhang von normativen Geschlechterrollen und -grenzen behandelt Johanna Louise Thiel anhand von Gewalterfahrungen homosexueller Maquiladora-Arbeiter in Ciudad Juárez. Mario Schenk untersucht das Aufbrechen von traditionellen Geschlechterrollen im geschützten Raum der Rehabilitationszentren in Tijuana und Tabea Huth analysiert die körperliche Inszenierung der Überschneidung von Geschlechter- und politischen Grenzen am Beispiel der Performance-Künstlerin Elektra Thunderbunny.

Im vierten Teil des Buches werden verschiedene Facetten kultureller Produktionen im Grenzraum vorgestellt. Diese reichen von Formen der *cultura popular* – die von Barbara Buxbaum in ihrem Artikel über den Grenzheiligen Juan Soldado, der MigrantInnen auf ihrem Weg in den Norden beschützen soll, behandelt wird – über virtuelle intermediale Installationen und Medienprojekte, die im Beitrag von Sonja Schmidt als alternative Öffentlichkeiten verstanden werden, bis hin zu der Debatte darüber, wer überhaupt legitimiert ist, die Grenze und die Grenzstadt Tijuana zu repräsentieren. Diana Grothues nimmt diese Debatte am Beispiel des umstrittenen Kunstprojekts *Tijuana, la Tercera Nación* auf. Die Frage, wie und durch wen Grenze dargestellt wird und welche alternativen Identitäten im Grenzraum ausgebildet werden, wird auch in Luis Enrique Duartes Beitrag behandelt. Er diskutiert das Bürgerradio von Hermosillo im Bundesstaat Sonora als Plattform für marginalisierte Gruppen und versteht ihre kulturellen Praktiken zugleich als Aneignungsstrategie urbaner Räume.

Die Beiträge dieses Buches präsentieren heterogene Perspektiven auf die Untersuchung von ‚Grenze‘. Es wird deutlich, dass ‚Grenze‘ als transnationaler und transkultureller Raum konzeptionell nicht homogen, sondern nur als dynamisches Phänomen erfahrbar ist. Die Asymmetrie der Grenze, die unterschiedliche (körperliche) Erfahrung dieser Grenze, die MigrantInnen, ArbeiterInnen, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen voneinander trennt, ist Teil dessen. Es sind plurale Aneignungsformen, welche die Beiträge zu diesem Buch ermöglichen; Auseinandersetzungen mit Erfahrungen, die sich den AutorInnen durch Interviews, Zeitungsrecherchen, Radio-sendungen, Filme, Bilder und den Besuch von Live-Performances eröffnet haben. Sie vermitteln einen Eindruck der multiplen politischen, sozialen und kulturellen Räume innerhalb des Grenzraums zwischen Mexiko und den USA.

Die HerausgeberInnen

Literatur

Auswärtiges Amt: Länderbericht. Oktober 2007,
13.02.2008,

<<http://www.diplo.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mexiko/Wirtschaft.html>>.

Anzaldúa, Gloria: *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza*. San Francisco 1987.

- Bandau, Anja: Von Macondo zu McOndo. Literarische Reflexionen der Amerikas im 20. Jahrhundert. In: Rinke, Stefan; Lehmkuhl, Ursula (Hg.). *Amerika, Amerikas*. Beck: München 2008, S. 158-174.
- Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*. Tübingen 2000.
- Gómez-Peña, Guillermo: *The New World Border*. San Francisco 1996.
- Maihold, Günther: Die neue (Ohn-)Macht der Grenze: Mexiko-USA. In: Braig, Marianne; Ingenshay, Dieter; Ette, Ottmar; Maihold, Günther (Hg.): *Grenzen der Macht – Macht der Grenzen: Lateinamerika im globalen Kontext*. Frankfurt a. M. 2005, S. 39-76.
- Pisarz-Ramirez, Gabriele: *MexAmerica. Genealogien und Analysen postnationaler Diskurse in der kulturellen Produktion von Chicanos/as*. Heidelberg 2005.
- Pries, Ludger: *Internationale Migration*. Bielefeld 2001.
- Cornelius, Wayne: Controlling ‚Unwanted‘ Immigration: Lessons from the United States, 1993-2004. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 31, Nr. 4 (Juli 2005) 04.12.2007, <<http://www.cri.uci.edu/pdf/JEMS--final.pdf>>.
- Schütze, Stephanie; Zapata, Martha: *Transkulturalität und Geschlechterverhältnisse. Ein Perspektivenwechsel auf kulturelle und geschlechtsspezifische Dynamiken in den Amerikas*. edition tranvía: Berlin 2007.